

Die deutsche Schuld : Predigt, gehalten am 25. August 1946 in Deutschland

Autor(en): **Platzhoff-Lejeune, Ed.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die deutsche Schuld

Predigt, gehalten am 25. August 1946 in Deutschland.

Vorbemerkung: Folgende Predigt wurde in einem deutschen Kurort, im Abendgottesdienst, in einer großen, völlig besetzten Kirche gehalten. Da Vorträge langen Zensurschwierigkeiten unterlagen, wurde diese Form gewählt. Der Verfasser wagte die Veröffentlichung dieser Predigt in einer schweizerischen Zeitschrift nicht, weil sie irgend einen neuen oder originellen Gedanken enthielte, sondern nur um zu zeigen, wie weit man mit offener Ehrlichkeit auf einer deutschen Kanzel, ohne Protest, heute gehen kann. Die Wirkung der Predigt war eine erstaunliche. Nachdem bei früheren Predigten der Redner viel freundliche Worte des Dankes fand, ging dieses Abendpublikum wortlos, wie geschlagen, nach Hause. Nachher erfuhr ich, daß der allgemeine Eindruck der war: „es war furchtbar, aber der Redner hat die Wahrheit doch in schonender Weise gesagt.“

Ed. Platzhoff-Lejeune.

Matth. 26, 22: Herr, bin ichs? — —

Luc. 23, 41: Wir empfangen, was unsere Taten wert sind! — —

Liebe Gemeinde!

Eine so zahlreiche Zuhörererschaft in einem Abendgottesdienst deutet wohl darauf hin, daß Ihr von einem Ausländer auf der Kanzel etwas Besonderes erwartet. Aber was kann ein alter Landpfarrer aus einem nachbarlichen, neutralen Zwergstaat Euch Außerordentliches bieten? Immerhin, er kommt aus einer ganz andern geistigen Welt und hat im letzten Jahrzehnt der deutschen Abgeschlossenheit vielleicht doch Menschen gesehen und Dinge gehört, die man in Deutschland nicht erfahren hat. Zu den Problemen, die im Ausland im Vordergrund der Diskussion stehen, gehört vor allem das der deutschen *Schuld*, dessen Behandlung von einer Kanzel sich schon rechtfertigen läßt. Ich bitte alle um Verzeihung, denen ich damit wehe tue; sie können sicher sein, daß, was ich sage, mir selbst wehe tut! Fern liegt es mir vor allem, vom bequemen Richterstuhl einer stolzen Neutralität ein pharisäisches Urteil zu fällen, denn auch die Richter bedürfen der Gnade Gottes!

Aber warum die *deutsche Schuld*, nicht gleich die Mitschuld *aller* Völker an diesem Kriege? Darf ich daran erinnern, daß die Jünger ihren Meister nicht fragten: *Wer* ist schuldig, sind es nicht die *andern*?, sondern einfach: Herr, bin ich's? Frage zunächst nach *deiner* Schuld und laß die andern sich um ihre bemühen. Glaubt nur nicht, daß sie das unterlassen! Aus Frankreich, England, Italien und Amerika liegen dafür so deutliche Zeugnisse vor, daß sie den deutschen Schuldbekennnissen mindestens gleichstehen. Auch die kleine Schweiz bekennt sich schuldig, Zehntausende von Flüchtlingen erbarmungslos abgewiesen und dem sichern Tode überliefert zu haben. Sie schämt sich auch, aus Angst und Not soviel Kriegsmaterial für Deutschland geliefert und

den Kriegsverkehr mit Italien so stark erleichtert zu haben, was zwar nicht ungesetzlich, aber unrecht war. Es kehre also ein jeder vor seiner Tür und begnüge sich damit, an seine eigene Schuld zu denken!

Da ist man nun im Ausland gewohnt, drei Fragen an die Deutschen zu richten: Wie kommt es nur, daß Ihr einer so verhängnisvollen Bewegung nicht entgegentratet als es noch Zeit war und Ihr sie hemmen konntet? Oder warum habt Ihr nicht wenigstens, als die Bewegung plötzlich schwach wurde, ihr den Garaus gemacht? Und was sagt Ihr endlich zu dem Grauen der Vernichtungslager, die mit dem Kriege nichts zu tun haben und eine unerhörte Barbarei und Bestialität für sich darstellen?

Auf diese Fragen sind die meisten um Antwort nicht verlegen.

Die Anfänge der Bewegung, heißt es, waren so verheißungsvoll, von echtem sozialem Geiste durchdrungen, so volkstümlich, so kräftig und praktisch, daß wir uns über ihren wahren Charakter täuschten und die andersartige Weiterentwicklung nicht voraussehen. Im Herbst 1935 waren die Ansichten geteilt. Die einen meinten, es lohne sich gar nicht mehr, einer sterbenden Bewegung entgegenzutreten! Die andern fanden, es sei schon zu spät, ihr noch Einhalt zu tun, und man müsse dem furchtbaren Uebel seinen Lauf lassen. Was schließlich die Lagertragödien betrifft, so erfuhr das Ausland sie spät genug, wir aber noch später (1945), als das Unheil längst geschehen und alles vorüber war.

Diese drei Antworten verdienen Beachtung. Sie haben zweifellos nur die Hälfte des deutschen Volkes befriedigt, das in guten Treuen nicht mehr wußte und nicht weiter dachte. Aber damit ist die Sache nicht erledigt. Dreißig andere Millionen sind klüger, weltoffener und scharfblickender gewesen. Sie sahen klar, aber sie schwiegen. Man bedenke nur: eine Bewegung, die schon 1922 einen der edelsten, klügsten und größten Männer Deutschlands, Walther Rathenau, erschoss — von dem Dollfußmord in Oesterreich nicht zu reden —, ist nicht harmlos, rein auf das Volkswohl gerichtet, sie ist anarchistisch und verbrecherisch. Und nichts entschuldigt das Verpassen des psychologischen Moments im Jahre 1935. Hier hieß es weder untätig abwarten, daß die Bewegung zusammenbräche, noch fatalistisch die Hände in den Schoß legen, weil es nun doch wohl zu spät sei. Nein und tausendmal nein: hier hieß es *handeln*, schnell und tatkräftig, um das Schlimmste von Deutschland und der Welt abzuwenden. Statt dessen, was hat man getan? Geduldet und geschwiegen, im Zustand jener „verdammten Zufriedenheit“, die der deutsche Sozialismus schon vor sechzig Jahren am deutschen Volke tadelte. Und den Mördern Rathenaus wurde widerstandslos ein Ehrendenkmal gesetzt!

Endlich die Entschuldigung, man habe die Vernichtung der Millionen Menschen in den Irrenanstalten und Gasöfen, die Foltern und sogenannten medizinischen Experimente nicht einmal geahnt, setzt entweder eine unglaubliche Naivität voraus, die man ja in Deutschland

immer wieder findet, oder es liegt hier eine Gleichgültigkeit und Feigheit vor, die das Sprichwort bestätigt: Il n'y a pire sourd que celui qui ne veut pas entendre!

Man scheute sich einfach, der Wahrheit ins Angesicht zu schauen, weil sie furchtbar war. Man *wollte* nicht glauben, was alle Begriffe überstieg. Man nahm sich nicht die Mühe, den Dingen auf den Grund zu gehen und fand es bequemer, an anderes zu denken und von anderem zu reden. Genau wie jetzt wieder beim Nürnberger Prozeß, wo man einfach den Richtern kein Vertrauen schenkt, sie auf die Bänke der Angeklagten setzen möchte und erklärt, man solle von diesen Dingen doch nicht so lang und breit reden, es sei nun genug! Man will es einfach nicht verstehen, daß ein Vergessen und Verzeihen nur da denkbar ist, wo eine Schuld in ihrem ganzen Umfang erkannt ist, eingesehen und bereut wird. Das aber ist bei der deutschen Schuld keineswegs der Fall, von der Millionen Deutsche noch keine Ahnung haben.

Und ehe das ungeheuerliche Ausmaß der deutschen Schuld, von der viele nichts mehr hören wollen, in ihrem ganzen Umfang erfaßt ist, schleicht schon das bleiche Gespenst des wiedererwachenden Nationalismus, des Antifemitismus, der teutschen Religion und der Revanche in ganz Deutschland wieder umher und man schaut zurück nach den Fleischtöpfen der Naziknechtschaft.

Vor allem fehlt es völlig an Verständnis für das Ausmaß der Verwüstung und des Elends, das in den von Deutschland besetzten Ländern herrschte und von der jetzigen Lage der dortigen Völker. Könnten wir heute im Vogelflug ein paar gerechte und objektiv denkende deutsche Menschen über diese holländischen, polnischen, russischen, ungarischen, rumänischen, jugoslawischen und tschechischen Gebiete führen, sie würden schauern und mit der Feststellung heimkehren, daß man es in Deutschland noch sehr gut hat und daß es ungerecht wäre, wenn es besser ginge: Wir haben empfangen, was unsere Taten wert sind!

Aber müssen da nicht zahllose Unschuldige mitleiden? Was können sie zu dem allen? Sie haben von Anfang an nur Leid und Schmerz, Not und Entbehrung zu tragen gehabt, und heute scheint vielen die Last noch schwerer als in der Kriegszeit. Ist das gerecht?

So denken viele! Hat nicht sogar ein deutscher Erzbischof erklärt, die Greuel des verflossenen Regimes seien nur die Taten einzelner gewesen? Das deutsche Volk sei unschuldig daran! Wir stoßen hier auf ein vielerörtertes Problem, das wir nur streifen können. Sind die Bürger eines Volkes haftbar zu machen für die Taten ihrer Regierung, gibt es eine nationale Solidarität auf Gedeih und Verderb, der sich keiner entziehen kann, oder kann der einzelne sich wirklich völlig losprechen von der Schuld seiner Machthaber, seien sie nun vom König, Volk oder Parlament gewählt, seien es Diktatoren und Tyrannen, die sich die Herrschaft anmaßten? Hier wird meist ein Umstand vergessen:

Wer an den Folgen einer Niederlage oder einer Aechtung seiner Führer sich unbeteiligt erklärt, der muß auch bei allen Siegen und Erfolgen seiner Machthaber gleichgültig bleiben. Wer die Passiven des Staatsunternehmens nicht auf sich nehmen will, der hat auch an den Aktiven keinen Teil. Hat das deutsche Volk etwa so gehandelt? Nein, wahrhaftig nicht! Es hat gejubelt und gejauchzt, als sein Erkorener die Welt zu erobern schien. Es geriet in einen Raufsch und Taumel der Begeisterung, der in der Geschichte seinesgleichen sucht. Was für exaltierte Briefe hat man uns nicht über die Grenze geschrieben! Fühlt Ihr denn nicht mit uns die Größe der Zeit und die atemberaubenden Ereignisse jedes neuen Tages? Schließt Euch doch uns freiwillig an. Wir erobern die Welt unwiderstehlich, und morgen seid auch Ihr unser! Das tausendjährige Reich bricht an, und am deutschen Wesen wird der Erdball genesen. Bleibt nicht gleichgültig; denn Ihr werdet es morgen bereuen! —

Und wir blieben nicht gleichgültig! Wir gedachten mit bitterem Schmerz der armen zertretenen und vernichteten Völker. Hier sind die unschuldigen Opfer gewesen, denen keiner eine Mitschuld vorwerfen kann, die schon hungerten und froren, als es Euch noch gut ging und die immer noch leiden, soweit Ihr sie nicht vernichtet habt. Aber da gab es bei Euch kein Wort der Teilnahme, kein Mitleid, kein Verständnis: „Sie brauchen ja nur sich aufzugeben und sie können am Leben bleiben!“ Wir schenken es ihnen großmütig! Die Wahrheit des alten römischen Sprichwortes, daß man um des armfeligen Vegetierens willen den Sinn und Wert des Lebens nie opfern darf, haben Menschen und Christen, die so sprachen, nie gekannt!

Damit kommen wir zu der großen Schuld des deutschen Volkes in seiner überwiegenden Mehrheit. Ein christlicher Ethiker hat behauptet, die Unterlassungsfünden seien schwerer, verbreiteter und zahlreicher als die Begehungsfünden. Von diesen letzteren haben wir nun genug geredet; sie sind unerhört furchtbar, bestialisch, grausam, barbarisch und unmenfchlich. *Aber das deutsche Volk hat die größte Unterlassungsfünde der Weltgeschichte begangen. Es hat den Dingen ihren Lauf gelassen und mit sich selbst die ganze Welt, der Verzweiflung nahe, in Elend und Not gebracht. Das wollte Euer Führer: wenn er zugrunde gehen müsse, solle zur Strafe Deutschland und die ganze Welt mit zugrunde gehen. Er hat sein Ziel nicht erreicht, aber er ist ihm unheimlich nahegekommen.*

Herr, bin ich's? Ja, du bist es, und Ihr empfangt, was Eure Taten wert sind.

Aber hier trifft den Nationalsozialismus nicht alle Schuld. Das Uebel ist viel älter. Man könnte es auf 1814 zurückführen, man muß es jedenfalls von 1870 an datieren. Das geeinte Deutschland war von Machthunger sofort erfüllt. Es mußte eine Flotte und Kolonien haben.

Es wollte Englands Weltmacht brechen und selbst zur größten Weltmacht werden. „Wir haben unsere ältesten und schönsten Traditionen verleugnet“, sagte kürzlich ein schwäbischer Minister, „und sind aus einem Volk der Dichter und Denker ein solches der Soldaten, Industriellen und Geschäftsmänner geworden, das, von einem unerfättlichen Expansionsbedürfnis befeelt, aus einer europäischen zu einer Weltgefahr wurde. Es ist schon etwas Wahres an dem englischen Sprichwort: Der Deutsche liegt euch entweder zu Füßen oder er packt euch an der Kehle! Ein Zwischending scheint es nicht zu geben. Ist Deutschland mächtig, so wird es aggressiv!“

Schließt das nun jedes Mitgefühl, jede Teilnahme am deutschen Schicksal aus? Nicht im geringsten! Wer ein menschliches Herz hat, wird beim Durchfahren Deutschlands aufs tiefste erschüttert sein. Er wird bis ins Innerste ergriffen vom Schicksal Hunderttausender; denn auch hier gibt es Unschuldige, und der Arme und Elende war schon den Römern eine heilige Sache. Aber es ist eben nicht nur der Deutsche, der so leiden muß. Es sind Millionen anderer, vor allem die von Euch unterjochten und dezimierten Völker, aber auch die sogenannten Sieger, deren Los sich von dem der Besiegten nur wenig unterscheidet. Denn wahrhaftig, wir wissen es nun bald: der Krieg zahlt sich nicht aus!

Noch nie waren die Sieger so sehr mitbestraft für den Krieg wie die Besiegten. Noch nie hat ein Sieg soviel gekostet, so daß sie ausrufen können, wie einst Pyrrhus: Noch ein solcher Sieg — und wir sind verloren! Wie viele Irrtümer und Vergehen auch hier zu verzeichnen sind, wissen wir alle. Englands Großmachtstellung ist auch durch seinen Sieg erschüttert, und wenn Amerika seine Weltmachtstellung in ähnlicher Weise wie Deutschland und England mißbrauchen sollte, ist zum Glück Rußland da, um es daran zu verhindern. Der egoistische Nationalismus und der Großkapitalismus sind am Ende ihrer Herrlichkeit, im Zeitalter der Nationalisierung der Betriebe. So wird vor einem künftigen Kriege das Volk mitreden dürfen, und darum glauben wir nicht an die Wiederkehr einer solchen Katastrophe.

Aber die Schuld bleibt, und wir alle: Großmächte und Kleinstaaten, treten vor Gott mit dem Bekenntnis: Herr, sei uns Sündern gnädig; denn sie sind allzumal Sünder, und da ist keiner, der nur Gutes getan hat. Dieses gemeinfame Schuldbewußtsein demütigt uns, aber es eint uns auch. Wir sind alle schuldbewußte Kinder eines Vaters, gleichberechtigte Glieder der einen menschlichen Familie, die keine Meere mehr trennt und keine Entfernung mehr voneinander scheidet.

Wie schön sagt der Jude Shylok im „Kaufmann von Venedig“: „Sind wir nicht mit der gleichen Speise genährt, mit den gleichen Waffen verwundet, den gleichen Krankheiten unterworfen, mit den gleichen Mitteln geheilt? Wärmt uns nicht der gleiche Sommer, kältet

uns nicht derselbe Winter? — Wenn Ihr uns schlagt, bluten wir nicht, wenn Ihr uns kitzelt, lachen wir nicht, wenn Ihr uns vergiftet, sterben wir nicht?“

Wahrhaftig wir haben einander nichts vorzuwerfen und wollen gerne vergeben, nachdem wir einmal den Abgrund unserer Sünde in seiner ganzen Tiefe ermessen haben.

Das deutsche Volk hat solange die Wahrheit nicht mehr gehört, und, wo es sie kannte, solange verschweigen müssen, daß es sie nicht mehr liebt und über sie schnell hinweggeht. Aber erst, wenn man ganz klar sieht und den ganzen Umfang seiner Schuld erfahren hat, wird und muß es Verzeihung finden, aber man kann nur bereuen, was man kennt und eingesehen hat.

Büßen und tragen, aber auch hoffen und glauben! Sind wir alle Schächer, so wollen wir doch dem guten Schächer gleichen, von dem der Herr sagt: Heute noch wirfst du mit mir im Paradiese ein!

Ed. Platzhoff-Lejeune.

Die Gegner Jesu

LEONHARD RAGAZ †

(Fortsetzung)

IX.

9. Statt der Wahrheit der Erfolg.

„Da antworteten einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen: ‚Meister, wir möchten von dir ein Zeichen sehen.‘ Er aber antwortete und sprach zu ihnen: ‚Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jonas . . . Die Männer von Niniveh werden im Gerichte mit diesem Geschlechte auferstehen und es verurteilen; denn sie haben auf die Verkündigung des Jonas hin Buße getan; aber siehe, hier ist mehr denn Jonas. Die Königin des Südens wird im Gerichte mit diesem Geschlechte sich erheben und wird es verurteilen. Denn sie kam von den Enden der Erde her, um die Weisheit Salomons zu hören, und siehe, hier ist mehr als Salomon.

Wenn aber der unreine Geist aus dem Menschen ausgefahren ist, durchwandert er dürre Orte, Erfrischung suchend, und findet sie nicht. Dann spricht er: ‚Ich will zu meinem Hause, von dem ich ausgegangen bin, zurückkehren. Zurückgekehrt findet er es feiertäglich, gereinigt und geschmückt. Da geht er hin, und nimmt mit sich sieben andere Geister, die böser sind als er selbst, kehrt zurück und wohnt daselbst. Und das Letzte jener Menschen wird schlimmer sein als das Erste. So wird es auch mit diesem bösen Geschlechte sein.‘“

(Matth. 12, 38—45.)